

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 1 (1919)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 2.00, jährlich Fr. 4.00, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Elbstrasse 42, Zürich / Telefon Bernau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt U.-G., Aarau. Annoncen-Regie u. Expedition: Dürr & Cie., Aarau, Tel. 914, Postfach u. Girokonto VI 1072. Druckerei: Arg. Tagblatt U.-G., Aarau.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Bestehen per Seite Fr. 2.50. Schriftgröße 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Photographenarbeiten der Inserate. Inseratenfrist: Donnerstag Mittag.

### Die Frau und der Friede.

Da die Hirten ihre Herde  
Lieben und des Engels Worte  
Trugen durch die niedere Worte  
Zu der Mutter und dem Kind,  
Fuhr das himmlische Gesinn  
Fort im Sternennam zu singen,  
Fuhr der Himmel fort zu klingen:  
„Friede, Friede auf der Erde.“  
Seit die Engel so geraten,  
O, wie viele blutige Taten,  
Dat der Streit auf wildem Pferde,  
Der gefahrlos, vollbracht!  
In wie mancher heissen Nacht,  
Sang der Chor der Geister klagend,  
Dringlich, dringend, leis verklärend:  
„Friede, Friede, auf der Erde.“

Auch heute tragen die Weisheitsglossen die Himmelshochheit durch weite Land. Schwandvoll lauschen die Edelhoren der Wandernarr: „Friede auf Erden! Ende dem Haß! Freude dem Menschen ohne Unterlaß.“ Warum brennt die Sehnsucht beim Verhallen der Gloden um so heißer im Herzen auf? Es ist ja nicht Friede auf Erden: Lieber denn je gähnt der Abend des Hasses, der Zwietracht, des Mißtrauens zwischen den Völkern. Nicht der Segen des Friedens, der Fluß des Krieges ist in Erfüllung gegangen: Verdorrt, verwelkt die Einzelle, zerfallen die Weltkräfte. Der Fluß unseres mechanisch materiellen Zeitalters, das Macht, Herrschaft, künftigen Eigennutz und niedrige Genußsucht auf den Thron der Menschheit erhob. Unser ganzes wirtschaftliches, soziales und politisches Leben war eine schematische Vorbereitung zum Kriege! „Si tu parare la guerre, tu arras la guerre.“ So mechanisch verfuhr, so verdrängten nach der Menschheit in diesem zum Kriege dringenden Macht- und Genußsystem, daß der Pazifismus verdrängt und verdrängt, daß eine Vertiefung von Sittener, welche mit hundert Millionen den Weltkrieg voraussetzte, ein Leben lang einen heroischen Kampf um die Verhütung des Weltkrieges kämpfte, nur der öffentlichen Meinung in jene Winkelzüge knupp neben dem Karrenrum gedrückt wurde. Doch sojektiv hat einmal gesagt, der größte menschliche Fehler, die gefährlichste Hemmung unserer Kräfte sei unsere Angst, lächerlich zu erscheinen. Diese Angst hatte Verta von Suttner überwinden. Sie zog es vor, im blöden Verstand der Menschen zu leben, als in der Trägheit der Seele. Mit Nachsicht und Selbsterkenntnis hatte sie beobachtet, wie in allen Häusern gleichzeitig die effiziente Maschine des Krieges sich vervollständete, wie die effiziente Organisation alle Gebiete verstrickte, wie sie Presse, Literatur, Technik und Industrie in ihre Schärfe zog und die niederen Instanzen der Menschheit, Red, Habgier und Ruhmsucht entsetzte. Und sie sah ein, daß man mit unbewehrtem Gefühl eine solche gigantische Maschine nicht zerstören kann, daß man die große Organisation des Krieges eines gleich starke und noch härtere Friedensorganisation entgegenstellen mußte. „Si tu parare la guerra, tu arras la guerra.“ Wenn du den Frieden willst, breite den Frieden.“ Immer wieder verführte sie die Menschheit, die in allen Blättern der Welt steht: „Du sollst nicht töten; die Waffen nieder, die Waffen nieder! Sie gimbete Friedensgesellschaften, suchte die Staatsleiter und Diplomaten auf, die ihr halbe Worte und unverständ-



liche Versprechen gaben. Sie warb um die Masse und um die Nationen. Sie suchte die Einzelnen auf und stößt von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation eine Seite, die selbst unter dem Anprall von 30 Millionen Soldaten nicht zerfallen ist. Verziehen wir uns heute in ihre Wörter, so geht uns die kleine Erkenntnis auf, daß das Leben Verta von Suttner die in die Tragik verwandelte Idee unserer Zeit ist, daß sie jahrelang vor dem Kriege mit derselben Logik, mit derselben Wärme des Herzens die gleichen Mittel und Wege zur Völkerfriedensfindung, zum dauernden Frieden zeichnete, wie ihn heute die West- und Ostländer zu verwirklichen suchen. So ist uns Verta von Suttner auch heute noch die Karte und treueste Wegweiserin. Zweimal verarmten sie in den letzten Jahren in der Schweiz Frauen verschiedener Nationalitäten zu einem internationalen Kongress für Völkerfriedensfindung, in Bern und in Zürich. Die Kongresse legten die tiefinnersten Wurzeln der Kriege bloß, bereiten die Mittel zur endgültigen Ausrottung derselben und wies Aufgaben den Frauen zur Bekämpfung des Krieges auf. Da die Friedensfrage letzten Endes, wie die Neuordnung und Neubildung unseres Staats- und Völkerlebens ein Frage der Erziehung ist, mußten sich die Frauen bewußt werden, welche Macht in ihre Hände gelangt ist. Die Zukunft der Völker beruht auf der Saat, welche die Frau in die Kinderheide legt. Kinder sind Gedanken Wesen. Darum pflegt in die Kinder Pädagogik, die Lebensauffassung, daß die Kriege den Kampfs des Daseins regeln soll. Nur dadurch wird die jahrgewordene männliche Auffassung, daß der Krieg die legitime Form zur Ausgleichung von Völkerunterschieden sei, überwunden. Laßt das Kind zur Erkenntnis kommen, daß das tieferste Glück in der aufbauenden Hilfe, im königlichen Geden und nicht im Empfangen, im schädli-

chen Nehmen liegt. Helft mit, den gleichen Geist in die Schule, in den Geschichtsunterricht zu tragen. Wenn die Geschichte das Kind lehrt, zu töten, zu haßen, zu verfolgen, alles in die Glorie des Selbsterlebens gekleidet, wie soll es da die Grundbedeutung der Bibel assimilieren: Nicht zu töten, den Feind zu lieben, das Böse zu haßen. Die weissen Kinder werden die harte gelinge und leuchtige Kraft heßen, sich aus diesem Vriabeneß zu entziehen und erliegen der Begriffsverwirrung. Man hat während des Krieges den Frauen gegenüber den Vorwurf erhoben; daß sie es nicht vermocht hätten, dem Krieg in die Speichen zu fallen und den Frieden zu erwirken. Sie litten schwer genug darunter, daß ihnen der gewaltige Einfluß auf das Staats- und Völkereben fehlte. Wie konnte man von den politisch rechtlosen Frauen verlangen, die heutige blutige Welt aus den Angeln zu heben, die Frauen, die nicht einmal in der politischen Presse, geschweige denn im Staatsleben, wo Kriege vorbereitet und erklärt werden, zum Worte kommen. Es gab zwar Frauen, die trotz Jenfur, trotz Verarmungsberobot ihrem inneren Gewissen Ausdruck verliehen. Aber man machte sie stumm, auf diese oder jene Weise. Die offiziellen Erklärungen der englischen und französischen Frauen an die deutschen und österrischen, in denen sie die Friedensbewegung ablehnten, war nicht der Ausdruck der Mitleid der Frauen, die die Weigerung aller Länder ihrer Kriegsführung bekämen. Die andern werden alle durch Jenfur, Gefängnis und Todesstrafe unterdrückt. Arbeitend stand ein Brief der französischen arbeitenden Frauen an die deutschen, der erst nach dem Kriege die Grenze paßierte, daß die Wehrzahl der französischen Frauen kein Haß fühlten mit den deutschen Schwelgern, daß sie sich während des ganzen Krieges in Liebe, Angst und Trauer eins fühlten. Waren sie

doch alle ohne Unterschied Mütter, die ihre Söhne, ihre Gatten fill und stumm dem Kriegsmoloch opfern mußten. Die Frau gibt Leben und Liebe; darum kämpft jede Friede ihres ganzen Wesens, jede Frauer ihres Herzens gegen den Krieg, der das Leben mordet und die Erde zerstört. In ihrer ganzen Naturanlage wirkt sich auch weit mehr als beim Manne die altruistische Tendenz aus. Ihre besondere feilige Eigenart ist auf das Nächste gerichtet. Sie verfür in der Familie und über dieselbe hinaus das von dem großen Russen Kraptkin entdeckte und bei allen Organismen geltende Naturgesetz der gegenseitigen Hilfe, das sich im schärfsten Gegenlaß zu dem von Darwin entdeckten Naturgesetz des Rechtes des Stärkeren über den Schwächeren stellt. So folgerichtig das letztere Gesetz zum Krieg aller gegen alle führen mußte, so einfach, so einleuchtend ist die Wahrheit des Naturgesetzes der Liebe, der gegenseitigen Hilfe. Hierfür hat die Geschichte der ganzen Menschheit den untrüglichen Beweis, daß die Erfüllung der altruistischen Anlagen Geist und Seele des einzelnen Menschen und der Völkler in göttlicher Harmonie aufbauen, während die Entwicklung der egoistischen und terroristischen Anlagen Menschen und Völkler unglücklich zerstört. Eine Hauptursache des Weltkrieges liegt in der Tatsache, daß sich das Bestreben zur gegenseitigen Hilfe nicht genügend auswirken können. In einer Weltanschauung, in der die Männer allein mächtig sind und ausschließlich die ganze politische Macht heßen, mußte dieses Prinzip zu kurz kommen. Ein Vorwurf trifft uns Frauen. Wir ließen das Recht der Liebe, der gegenseitigen Hilfe zu ausschließlich am eigenen Herde leuchten. Gekü in die enge, trübende Behauptung der Urnen, fühlte das herzerregende Leid der Arbeiterfrau, welche dieses Recht nicht in ihrem Familienkreise glücken lassen kann. Die Wahnsinn ist sie von Gatte und Kindern weg und verflachte den Säugling in das Säuglingsheim, die herzuwachsenden Kinder in die Kinderkrippe und das Kinderheim. Zerrissen er als im heutigen Manne. Sie hat den Höhepunkt der Menschheit erreicht. Unermüdet müssen wir kämpfen für die Freigabe der Familie und die im Mittelpunkt alles Geschehens machen. Sträubt euch nicht länger gegen das Frauenrecht und ihr begehrt Verrat an euren lebenden Mitmenschen. Helft alle mit, es auch in der Schweiz zu bald als möglich zu erkämpfen. Nur durch das Völklergertum können wir die Familie in der Obhut, im Staate schützen. In allen Frauenmännern vertritt ist die Familie geküht, die Säuglichkeit vertrieben. Dann durchdringen wir in der Folge mit der uns besonders eignenden Anlage der gegenseitigen Hilfe auch die Staats- und Völkerebene und können so als Ganzes eine weltbewegende Friedensstrafe werden. Dann helfen wir mit, jenes Reich zu erbauen, „das den Frieden lüdt der Erde.“

B. Hüngli.

### Feuilleton.

#### Brich auf!

3) Eine Erzählung von Jakob Böhrer.  
Zu Hause schrieb Mathilde noch bis in den Morgen hinein. Der Anfang des Briefes lautete:  
Lieber Herr Weltanschauer!  
Ich habe ein höchst seltsames Geschehen. Sie sagten mir etwas von einer Verheiratung. Und ich möchte Ihnen barant Ihre Worte von dem Wahnsinnigen. Das war trübsal und roh. Es ist herrlich, daß Sie mir gut sind, und ich will Sie wieder lieben. Deshalb brauchen wir uns nicht zu beiraten, nicht wahr? Oder doch? Und wann ich Sie heirate, darf ich dann keinen Mann mehr lieben außer Ihnen? Ist das nicht seltsam? Sie dürfen wahrer nie mehr eine Frau lieb haben außer mir! Überlegen Sie sich das einmal scharf und gründlich! — Warum ist das so? — Warum ist das so? — Ist diese kindliche Heiß des Geschlechtslebens noch immer nötig, und hat sie nicht mehr Schaden gebracht, als Heil? — Ich vermehle mich nicht, eine Antwort auf diese Frage zu geben. Aber heute will mir scheinen, die Ehe ist nicht möglich, daß so wenig Liebe unter den Menschen ist. Sumal unter den Frauen. Haben Sie beobachtet, wie die Freundschaften unter den Mädchen verfallen, so bald sie die heiligen Tücher ablegen? Wie sie anfangen, sich gegenseitig zu befehdet? Wie jede in der andern eine Rivale fürchtet und man sie verachtet ist, wie sie jede Frau umläuft, die mit ihrem Mann in irgend eine Beziehung tritt! Und haben Sie schon etwas Unglückliches und Zwieselfches gesehen, als eine Mutter, der die Kinder entzogen sind? Doch ist sie vielleicht eine fünfzigjährige Frau, und trotzdem ist sie vollständig überflüssig. Sie hat

keine Beziehungen zur Menschheit, während ein Mann in diesem Alter, wenigstens der geistig hochstehende, erst anfängt, recht eigentlich nützlich zu werden. Über etwas anderes ist viel schlimmer an der Ehe. Ich habe in den letzten Tagen viel über unsere Familie nachgedacht, und unter Haus ist mir vorgekommen, wie eine mittelalterliche Raubritterburg. Jeder horcht in seinen vier Wänden, und behörnt trägt er, was er mit seinen Klauen und Fängen erlangen kann. Und was er an Gefühlen und Empfindungen und Liebe aufbringt, das verschlingt er in den vier Wänden. Vor der Türe hört die Liebe auf, beginnt die Heißschaf. Ja, mein Freund, je mehr ich es mir überlege, desto mehr will mir scheinen, die überleirte Familie sei die Hauptursache, daß wir so liebesam sind, fremd einander gegenüberstehen, mit der scheuen Furcht der diebischen Tiere. In dieser Art schrieb Mathilde drei Seiten lang, daß um das sorgsam bedenkend. Sie schloß:  
„Unfähig zu wahrer Menschlichkeit — wie uns eben die Raubritterfamilie erzieht — habe ich heute nur den oberflächlichen Sinn Ihrer Worte verstanden. Da Sie von den Soldaten und Arbeitern erzählen, betrifft ich wohl Ihre Empörung über den Haß der Menge, aber ich vermag die Ursache dieser Empörung. Ich überdrühte den Intention der Ihren Frauigkeit. Es ward mir nicht heutzutage, wie ich Sie gelitten haben mußten, wie mich es tat, bis Sie Ihnen verdrähten schönen Vaterlandsbesitzer überwinden hatten, bis Sie zu dem Entschluß kamen: „Machensichere her und in meine lieben Mitmenschen hineingestuckelt.“ — So wenig Verständnis brachte ich für Sie auf, und so arm an Liebe hat mich meine veredelte Familienziehung gelassen, daß ich ohne jedes Verständnis bin für jene Anwürfe „Bourgeoisismuss!“ und „Lagdiebesindel“. Und doch muß irgendwo eine Ursache liegen und eine Möglichkeit, zu vergehen und zu lieben. Das ist das Heil: die Menschen müssen aus ihren Raubritterburgen heraus. Die Menschen müssen zu den Menschen gehen. Am Morgen kam Mathilde allzu lange nicht zum Frühstück. Befragt durch Frau Oberst Räter schließlich an der Türe ihrer Tochter. Mathilde öffnete und schlüpfte nochmals ins Bett. „Ist die nicht wohl, bist gar krank?“ „Nur müde, Mama, ich habe gefehlt noch lange geschrieben.“ „Gehtesien? Wenn denn?“ Sie sah den offenen Brief auf dem Tisch. „Darf ich es lesen?“ Mathilde ärgerte einen Augenblick, dann sagte sie bestimmt: „Gern, Mama.“ „Ja, aber — ja aber,“ machte die Frau, die ganz wütendes Behagen und friedliche Verschaulichkeit zu sein schien, „ja aber,“ einmal über das andere, erst erkannt, verblüfft, endlich nachdenklich und traurig. Mathilde beobachtete die Mutter vom Bett aus. Sie hatte die unklare Empfindung, daß in diesem Augenblick etwas Ungewöhnliches, vielleicht Ungeheuerliches geschehe. Dabei schien die Sache außerordentlich harmlos. Mathilde hatte einfach den lächerlichen Wunsch, zu ihrer Mutter zu sagen: „Sie, Frau Oberst!“ Das war alles, was der kaum Erwachenden ins Bewußsein kam. Dabei lumpte ihr ein Zobel im Ohr, und dann die Worte: Da weiß man mit so Komplimente Neben seit me numme du!

Und während die Mutter las, die Tochter beobachtete, dachte es in Mathildens Hirn, ohne daß sie Gewalt darüber hatte: Die Frauen hatten „du“, leben zu. Die Stäbter machten Unterwürfige. Eine konnten einander, sie kamen nicht mit vielen Menschen zusammen, mit den wenigen mußten sie befehdet. — Gatten sie barum Vertrauen, liebten sie sich gar, aber was es einfach so: Du, Zeitgenosse, dich kenne ich, weil ich mich kenne! Du bist ein bißchen wie ich. Soho, das ist böß — kann ich dir sagen. Mathildas, kein Grund, ein groß Wesen zu machen, einander viel Ehre anmuten. Machen wir Brüderlichkeit, Mensch, denn wir sind allzumal Sinder und Dummsöpfe. — Als die Stäbter entsetzt hatten, daß so viel misnerne Ehrlichkeit und Selbstkenntnis in dem allgemeinen „du“ stecke, begannen sie zueinander „Sie“ zu sagen. Das hieß: Du Zeitgenosse, mit der steht es mindestens zweimal so böß, wie mit mir! Mit dir muß man auf der Hut sein, wie vor dreien, jedenfalls vor zweien, einer M e h r z a h l, ohne ich zu dir: „Sie!“ Damit bu das ohne Wutren hinimmitt, made ich einen Zauber brood, ichreibe das es groß, und was im Grunde eine Großheit ist, darf als Unfähigkeit gelten. Frau Oberst Räter hatte den Brief auf den Schoß sinken lassen. Zeile sagte sie: Was bist du für ein Mädchen, Mathilde! „Da haben wir's,“ sagten die justföhen Schenken in Mathilde. Diese Frau erkennt: mit der da steht es böß, ob es gleich meine Tochter ist! Aber Mathilde verdrübt ihrem Hirn die Eigenmächtigkeiten und wandte sich heratisch also an ihre Mutter: „Du bist entsetzt, Mama? — Es ist ja nur ein Brief.“ „Den bu nicht abgeben wirst!“ „Abgeben! Ich nicht!“ „Über wie kommst du nur auf solche Gedanken!“

„Über wie kommst du nur auf solche Gedanken!“

Schweiz.

Kantone.

Kleine Mitteilungen.

Noch immer entspinnen sich um den

Sorarlberg

Keiner nicht eben wichtige Nachbargemeinde. Ob Dr. ... in Paris über die Frage ...

Margau.

Abstimmungstag. In der Volksabstimmung vom vergangenen Sonntag wurde das Ver-

achtet, in einem Aufruf darauf hinzuweisen, welche Folgen es für die Gesundheit des deutschen Volkes (Zuglinge und fällende Mütter) haben werde, wenn laut Vertrag die 140,000 Kühe abgefleht werden müssen.

Baselstadt.

Mustermesse. Der Regierungsrat hat an den Bundesrat das Gesuch um Erhöhung des Ver-

Bern.

Der Berner Stadtrat bewilligt einen neuen Kredit für verbilligte Milch von Fr. 100,000.

Freiburg.

Verwaltungsreform. Der Große Rat genehmigt ein Gesetz, durch das die Gehälter des Staatspersonals, der Verhinderung und der Polizei

Stalien.

vor. Schon in der ersten Sitzung hat die neue Kammer in beschlüssiger Weise einen sozialistischen Antrag auf föderale Reformen angenommen.

Österreich.

führt in der Veröffentlichung des Wiener Aufschusses fort, und erwidert neue Tatsachen dafür, daß die österreichische Diplomatie die äußere Schuld am Kriegsausbruch trägt.

Deutschland.

nach dem Frieden steht, so sehr fürchtet man sich vor den Auswirkungen des Friedensvertrages.

Eine Zunahme der Leuerung um 1,11 Prozent stellt die neueste Statistik des wirtschaftlichen Institutes des Verbandes schweizerischer Kantone fest.

Die Wöhne der englischen weltlichen Diensthöfe.

Die Vereinigung der englischen Diensthöfe hat den neuen Tarif der englischen Diensthöfevereinigung an-

Frauenheimersverein Delsberg.

Nachdem sich in allen Teilen der Schweiz neue Sektionen für Frauenheimers gründen, erweist auch der

Wintertief.

Am 12. Dez. hielt in Delsberg Fräulein Emilie Gourd aus Genf einen zweiten Vortrag und hat durch ihre

Ag et Libertas heißt die Zeitung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Die haben zum an, Und Mädchen Frauen Die Welt in Winter.

Wintertief.

Donc in die grauen Hüllen, Hell wirden Engel hoch, Wohl frommen Augen sichtbar, Der Weibschicksale Gold.

Wintertief.

Wie sich durchdringt die Schwingen auf die Wogenlage



Illustrationsprobe aus dem Schillerabend.

ihren Kunst gearbeitet. Daraus gibt die Ausstellung betrieb-

Weltere Sachen hangen neben solchen aus neuester Zeit.

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Ein Strohmann aus Duxan fällt auf durch den seinen

Rezeptionsabensammlungen

für das kommende Wintersemester, dessen Anteil an den Preisgeldern auf 200,000 Millionen Kronen geschätzt werden, so

Ausführbewilligung für Weihnachtspafete

von nicht mehr als 5 Kilo Gewicht erteilt worden, eine Erlaubnis, von der

das Reis- und Polkartensporto

auf der nächsten Wochenausreise in Rom mit jährlicher Höchstgrenze für

die Beschlagnahme von Reis

bei Großhändlern und Detailhändlern und sämtlicher Vorräte in öffentlichen oder

ein internationales Komitee zur Bekämpfung der Hungernot

der Hungernot in Indien gerufen hat, so werden für diese

Wichtige Mähle, schütze ihren Kopf in die Hand

und wie ein Straußbündel riefelten die offenen Haare an

Was heißt das, ist das Merkwürdigste Solche Gedanken liegen doch gar nicht im

Mustermesse

Der Regierungsrat hat an den Bundesrat das Gesuch um Erhöhung des Ver-

Bern

Der Berner Stadtrat bewilligt einen neuen Kredit für verbilligte Milch von Fr. 100,000.

Freiburg

Verwaltungsreform. Der Große Rat genehmigt ein Gesetz, durch das die Gehälter des Staatspersonals, der Verhinderung und der Polizei

Stalien

vor. Schon in der ersten Sitzung hat die neue Kammer in beschlüssiger Weise einen sozialistischen Antrag auf föderale Reformen angenommen.

Österreich

führt in der Veröffentlichung des Wiener Aufschusses fort, und erwidert neue Tatsachen dafür, daß die österreichische Diplomatie die äußere Schuld am Kriegsausbruch trägt.

Deutschland

nach dem Frieden steht, so sehr fürchtet man sich vor den Auswirkungen des Friedensvertrages.

Was heißt das, ist das Merkwürdigste

Solche Gedanken liegen doch gar nicht im Geisteskreis der Tochter aus gutem Haus?

Wichtige Mähle, schütze ihren Kopf in die Hand

und wie ein Straußbündel riefelten die offenen Haare an naden

Was heißt das, ist das Merkwürdigste

Solche Gedanken liegen doch gar nicht im Geisteskreis der Tochter aus gutem Haus?

Ausstellung Dora Haus

In der Galerie Reupert in Zürich hangen zur Zeit neben Arbeiten von Eduard Grief, Emil Weber u. a.



huh, Handhabe Wellen schienen die Bräute, die Häuser einziehen zu wollen. Und das Schiff tangte, als wollte es jeden Augenblick umfahren, sich in den Abgrund werfen. Dem Führer man fanden die Gänge zu Berg. Doch nie hätte er eine solche Fahrt gemacht. Unmöglich fand er die Bräute. Was war das? Da warf der Führer seinen Stab nach ihm: Du bist ein alle dem schuld. Was war das? Eine Flamme stieg auf. Wie auch Schmelz begann es zu regnen. Wo aber war der Mann geblieben? —

Die Frau des Führers hatte vom Fenster aus schmerzlos den Vorgang zugehört. Sie sah, wie noch eine Zeitlang ein Lichtlein über einer hohen Welle tanzte. Wächtig verstand es im Licht.

### Auf der Plattform.

Kurz vor Weihnachten war's, da langte nach beschwerlicher Tageswanderung ein junger Herrbeter in Bern an. Und da es Abend war und er seine Weise ins Oberland und ein Zages fortgehen konnte, quartierte man ihn in ein Stübchen des Wäntlers ein, den Benen gegen die Plattform hinausging. Voll ist das weisse Holz des Stübchens durch die Gitter des Fensters. Da regnet Mitternacht, was dem Schläfer, als würde er etwas vor sich gehen. Er erhob sich und brückte ein Gesicht an die Fensterritter. Da sah er, wie vier Gestalten im Ornat ernten, gemessenen Schrittes sich unter den Bäumen der Plattform ergingen. In einigem Abstand folgten ihnen vier Arbeiter. Erste Gruppe trugen Kränze, die sie geistlichen Herren bedarftig, denn von Zeit zu Zeit blieben sie, heftig geküßelt, und die einen, nachlässig die Hände auf den Rücken gelegt die anderen, sehen. Kein Blatt am Baume bewegte sich und kein Ast rührte sich unter dem Pflanz der Blätter. Auch kein Ton wurde laut. Aber wie sie an dem Fenster des Wäntlers nachschauen, da wandte einer der Schläfer den Kopf und gemurmelte den Namen Mann, der sie beobachtet. Wäntler schickte sich zu bewegen auf. Eine blaue Wolke schob sich vor den Wand. Aber als sie sich verzogen hatte, lag die Plattform vor ihm, wie sie vor ihm war. Der Wind überzog die Kränze und Schläfer des Wäntlers mit Silber; Silber warf sich über die Blätter der Bäume. Doch von denen, die eben hier gemurmelte, zeugte nicht die leiseste Spur.

### Friedenstheorien, die ihrer Praxis warten.

Mit derselben Logik allen Völkern, die auf der einen Seite der Kriegführenden die Hüter, und Vertreter der alten Regierung und des Militarismus dogmatisch hat, müssen auch auf der anderen Seite die Hüter und Vertreter des gegnerischen Militarismus weichen.

Kriegführer haben kaum das Recht, Kriegführende vor Gericht zu ziehen und zu verurteilen, es heißt ein Satz: Richter nicht, auf das ihr nicht gerichtet werdet.

Sobald wir Menschen uns zu Märdern über Schuld oder Unschuld an großen Verbrechen erheben wollen, sind wir Selbstgerichte.

Das Richteramt und der Richterpruch sind längst in Mangel und Verfall. Alle Menschen leben an der Schuld und durch die Schuld aller Menschen. Der jetzige Zustand ist die Folge, die Folge aller vorangehenden Menschheitsverirrungen, eines falschen Glaubens an Götter, statt Ideale.

Der Zusammenbruch jeder Glaubensform, sei es Staatsform, Militarismus, u. v. m. der Verwirrung, eines Irrtums, eines falschen Glaubens.

Solange Männern, die in Praxis Kriegführende sind und waren, das Friedensritzen antwortet wird, kann es keinen praktischen Frieden geben.

Aus diesen Gedanken heraus ergibt es sich, daß die vielerdehenden Friedensritzen Willens noch in keinem Punkte in die Praxis umgesetzt sind. Auch Wilson selbst ist praktisch, Kriegführer und nur theoretisch, Friedensritzen.

Der Aufbau des neuen, praktischen Friedens beruht auf wahrer unparteilicher Mäßigkeit, nicht auf Parteilichkeit im unmenslichen Krieg.

Die Schuldfrage an großen Verbrechen ist eigentlich einseitig zu beantworten: Es sind alle Menschen schuld an diesem Verbrechen, insofern diejenige, die den Mord befehlen, wie diejenigen, die dem Mord das Werkzeug als Gegenmittel befehlen.

„Gott wird uns befehlen“, erwiderte die Frau. „Wir haben nicht Sünde und Tugend. Wir sind alle Sünde.“

„Es weiß keine Sünde in der Verwerfung und brühte sich nicht auf den Boden.“ Er war hoffnungslos, wie ein Mann mit einer Schwelme im Rücken. Die Frau aufrecht, die Hände über dem Kopf gefaltet. Doch die Hände, die sie über die Wälle warf, sprachen von einer Hofflosigkeit ohne Grenzen. Die Palme hätte, wie das weisse Kissen in ihren Händen immer stärker wurde. Die Frau mußte es auch gefühlt haben, denn sie wandte die Augen hinauf zur Baumkronen. Und zugleich erhob sie unwillkürlich ihre Arme und Hände.

„O, Datteln, Datteln!“ rief sie. „Es lag so große Sehnsucht in der Stimme, daß die alte Palme gewinkt hätte, sie wäre nicht höher gewesen als der Wäntler, und ihre Datteln so leicht erreichbar wie die Hagebutten des Dornstrauchs. Sie wußte wohl, daß ihre Krone voll von Dattelnblättern hing, aber sie sollten wohl Menschen zu so schwindelnder Höhe hinanreichen.“

Der Mann hätte sich gehen, wie unangenehm die Datteln hingen. Er hob nicht einmal den Kopf. Er bat die Frau nur, sich nicht nach dem Unmöglichkeit zu beugen. Aber das Kind, das für sich selbst umher getrippelt und mit Märdern und Christen gespielt, hatte den Wunsch mit Gültigkeit gefordert.

Der Kleine konnte sich wohl nicht denken, daß seine Mutter nicht alle Besonnen sollte, was sie wünschte. So wie man von Datteln sprach, begann er den Baum anzugucken: Er kann und grübelte, wie die Datteln angeblich bekommen sollte. Seine Stimme legte sich dem Baum in den Hals und den Hals des Kindes. Er hätte ein Mädchen über sein Köpfchen. Er ging auf die Palme zu und freischte sie mit ihrer Kinderstimme: „Palme, beuge dich! Palme, beuge dich!“

ten und sogar diejenigen, die aus Selbstverleugung und Wäntlerstüchlichkeit dem Morden zutreiben, es geschehen ließen.“

Gehehen lassen heißt im Grunde: Sich nicht dagegen stellen. Und dieses wiederum bedeutet genau genommen: Ein Wollen. Es ist nur nicht das tätige, aktive Wollen, sondern ein lässiges, passives Wollen, nicht das tätige Wollen zum Guten, sondern das lässige Wollen des Bösen.

Die Schuld so vieler Menschen und besonders der Frauen an dem Unglück dieser Welt liegt also im lässigen Wollen, dem Geschehenlassen des allgemeinen Wills und Menschenwunders.

Es liegt beinahe ebenso viel Schuld im Geschehenlassen des Bösen, wie im Geschehenlassen des Guten, es ist Wäntler.

Auf Grund solcher Einsicht und einer gemeinschaftlichen Schuldverleugung muß jetzt ein großes Wollen des Bösen in den Menschen angesetzt werden, und besonders die Frauen müssen aus der Lässigkeit zu der Tätigkeit für das Gute aufgeweckt werden.

Jede Kriegsform: Welt-, Völker-, Bürger-, Klassen-, Familien- und auch Einzelring ist ein Wöler, das man nicht geschehen lassen darf, nach welcher gechehen machen darf.

Jeder Friede aller Einzelnen, der Familien, der Völkergemeinschaften oder Länder, der Völker, der ganzen Welt ist ein Wöler, für welches alle Menschen-tätigen guten Willen haben sollen. (Schluß folgt.)

### Bücherbesprechungen.

Wir danken in dieser Nummer ein Kapitel als aus dem im Herbstverlag, München, erschienenen Buch „Fenster der Erde und seine Liebe“ von Alfred Gantbauer. Das Buch des jungen Berner erzählt uns in Tagebuchform vom Schwärmer- und Boden-Schmelzer Peter Bucher. Doch weniger vom Beruf des Lehrers spricht es uns, denn von den vergeblichen „Lieben“, die seinen Lebensweg kreuzen und bereichern. Bereichern, trotzdem sie dem jungen Peter viel zu schaffen machen. Denn er ist das, was man so allgemein eine problematische Natur nennt, voller Widersprüche und Zweifel, voll Sehnsucht nach Erkenntnis und Erkenntnis — währenddem seine Frauengestalten auf dem sogenannten „geliebten“ Boden des natürlichen Lebens stehen und weniger Anlagen zum Spirituellen zeigen. „Ich kann keine Frau festhalten, selbst jene nicht, die mich in guten Stunden lieb gewonnen. Denn sie fürchten alle meine bösen Stunden und fliehen mich, wie die Dienen den Sturm.“ So sagt Peter einst in einer durchdachten Nacht, in der ihn die Hoffungslosigkeit seines, jedes Lebens und Geistes antwortet.

Das Buch ist ein ausnehmendes Jugendbuch: Entzückungen und Bewusstseins, beglückender Glaube und finsterner Unglaube, leuchtendes Licht und dunkle Schatten stehen in ewigem Wechsel ständlich nebeneinander. Und wie man der Jugend immer und immer wieder seine Symmetrien gewöhnen wird, ist auch dieses Buch ein Ausdruck echter Stürme und Drogenverleugung. Das Buch ist so mehr, als uns die Größe dieses Gedankens in so durchaus künstlerischer Weise übermitteln werden. Mensch und Natur liegen in Pantheistischer Gestaltung in natürlichem, engem Zusammenhang; der stille Baumergart schaut mit symbolischer Kraft in jede Lebenslage des Helden; das Buch ist reich an echt frischem Gehalt, und wenn wir es als das Werk eines Dichters warm empfehlen, bedeutet das wohl das beste Lob, das wir ihm mitgeben können.

In letzter Stunde ist uns noch ein neues Buch von Rudolf Schwarz zugekommen: „Der Wäntler. In: Mysterien. Der Schiller.“ Wir können es nur noch kurz aneignen, eine Beschreibung müßte wohl auf später verziehen. Die Geschichten sind bei Prometheus in Basel erschienen. E. 25.

Die Heimatländ. Schweizerische Kunst- und Literaturchronik, herausgegeben von Dr. Gustav Gnanen, Bern 1920. Preis Fr. 5.—

Mit einem neuen Namen — etwas anspruchsvoll, aber auch Ansporn erhellend — tritt der Heimatländkalender in die diesjährige Jahrespublikation künstlerischen und literarischen Inhalts.

Ein Volksbuch das Wort sein. Es schaut seine Leser an den besten Gestirnen unser Landes. Den Luftstrahlen das Kaleidroskop mit zwölf Goldspinnern von Wäntlerberger zum armen Mann vom Loggenbuch und

„Aber, was war mir dies? Was war dies? Die Palmblätter wäntler, als wäre ein Ortan durch sie geflochten, und den langen Palmstamm hinauf ging Schöne und Schöne.“ Und die Palme hätte, daß der Kleine sie überhändig war. Sie konnte nicht mehr sprechen.

Und sie beugte sich, mit ihrem hohen Stämme dem Kind, so wie Menschen sich vor Fürsten beugen. In einem gemächlichen Bogen senkte sie sich zur Erde und kam endlich so tief hinab, daß die große Krone mit den bebenden Blättern über den Wäntler lagte.

Das Kind hätte wohl erschrocken noch erkannt, sondern mit einem Freudenruf kam es und löste Krone um Krone aus der Krone der alten Palme. Als das Kind genig genommen und der Baum noch immer auf der Erde lag, ging das Kind wieder heran und ließ die Krone und legte mit der höchsten Stimme: „Palme, erhebe dich, Palme, erhebe dich!“

Und der große Baum erhob sich stille und eifrig nach seinem blicksamem Stamm, indes die Blätter gleich Hagen spielten.

Man weiß ich, für wen sie die Todesmelodie spielen“, sagte die alte Palme für sich selbst, als sie wieder aufrecht stand. „Nicht für einen von diesen Menschen.“

Aber der Mann und das Weib lagen auf den Knien und blickten Gott an.

des Künstlers charakteristisch-trauriges Begleitwort, das unter dem Licht und Farbe veränderten Zeit das Weiden des Spätkalenders einträchtig und namentlich auch auf die reichen Gestaltungsmöglichkeiten der Kleinfant hinstellt. Hans Wäntler bringt und erläutert als kulturgeschichtliche Beobachtung den Stöckel des ältesten Schweizerlandes Künstlerischer Wert. In calendar des bezugs, aus dem Jahre 1479; die Herzen derer erfunden, die an solchen Belebungen der Frau Cronica Gefallen finden, und deren Bild in Schweizerland nicht wenige.

Als gebogene Kunstform erweist sich das Weid durch die temperamentvolle und unbefangene Würdigung der gegenständlichen Schweizerkünstler. Die Namen aller zu nennen, verage ich mir. Ich greife den von den Menschen absteigenden Gasmaler Ernst Kinderhager heraus, der es mit mir teilen von Geheimnis und Mädchen erfüllten Kunst angetan hat. Auf andern Wegen, nicht weniger bedeutend, sucht Ernst Lind in Bern die Gasmalerei neu zu beleben. Warum fehlt wohl Rudolf Wäntler? Das müßte ja ein Kaleidroskop nach dem Herzen Wäntlerbergers sein. Unter den Frauen erwiderte ich: Esther Manoldi, die humanistische Wäntler Wäntler, vertreten mit Verdrücken, Clara Götter, mit sehr reizenden Holzschnittillustrationen zum Weidteil. Wichtig sind auch die Skizzen der Bernerin Berta Brühler.

Der Herausgeber berührt für den nächsten Band den Ausbau der Chronik zu einer umfassenden Schweizerischen Kunstgeschichte mit Einschluß der Literatur. Der literarische Teil ist ebenfalls wertvoll, wenn er auch noch nicht als getreuer Spiegel des Schweizerischen poetischen Schaffens gelten kann. Einige gute Namen sind vertreten (Götte, Federer, Keller, Huggenberger, Kästler). Anderen, denen man etwas begehrt, fehlen, Spittler z. B. Das Weid fehlt natürlich auch im Reichen Gotfried Kellers, der einmal sehr zum Worte kommt und in besten Gebenden Wolf Wäntler und Wäntlerbergers sich teilen.

Der Wert ist ein höchst Gelingen zu wünschen. Es geht nicht ohne Schwächen. Der Herausgeber hat sich eine große Aufgabe gestellt. Läßt er sie gut, so ist er unser Dankes wert. E. 2. 3.

Aus der Fülle der Kalenderliteratur erwählen wir den unteren Frauen immer willkommenen Schweizer Kalender 1920, herausgegeben von Clara Wäntler, Verlag H. A. Ewerlind, Bern. Preis Fr. 2.50.

In anmutig bewegten Breiten breiten hier untere Künstlerische Frauen im beschriebenen Rahmen eines Kalenders ihre Gaben aus. Da sind unter vielen anderen Maria Wäntler, Esther Obermatt, Sofie Hämmerli, Lisa Wenger, Anna Wäntler, Gertrud Bürgi, Isabella Kästler. Die verschiedenen Gebiete der Frauenbewegung erfassen in kurzen wertvollen Beiträgen die Weidprüfung Dr. Maria Tarnauer spricht über die Ursachen der Gesundheitsstörungen, Sofie Kästler über die ethischen Ursachen der Frauenbewegung, Dr. A. Gritter über die Reform der sozialen Lage der Berufsfrauen, Franziska Kästler über die künstlerische Frauenarbeit. Den Wäntler zum Gelingen hat Frau Götter mit vielen Reproduktionen ihrer Werke beigetragen, die in Maria Wäntler eine feinsinnige Interpretation gefunden hat. Das im Frauenkalender das Lebensbild von Dr. med. Anna Heer, der liebsten, mühtigen Frau, die im Dezember 1918 die Augen schloß, nicht fehlen würde, war zu erwarten. Bei der liebevollen Zeichnung des Bildes hat ein feiner poetischer Verfassener gestaltet. Johanna Jünger-Siebel ist die Verfasserin. Unserer 80jährigen Silvia Andrea, die in weiten Kreisen Schöpfung fand, gebürt Clara Wäntler. Es möchte hier ganz besonders auf den hervorragenden geschichtlichen Sinn hinweisen, der dem poetischen Schichten dieser Frau eine ganz eigenartige Note gibt, nimmt sie doch hauptsächlich ihre Stoffe aus der Geschichte, namentlich aus der Geschichte Graubündens. Es würde sich verlohnen, den Schweizerfrauen mehr vom Dichten dieser Frau zu erzählen. E. 2. 3.

Nanny von Eider: Kleinbildintag. Zürich, Schulbuch u. Co.

In neuer Auflage erscheint (eben Nanny von Eiders kleines Buch „Kleinbildintag“. Seit Jahren war es vergriffen. Nun hat die Verfasserin das Buchlein überarbeitet, getupft, und der Verlag läßt diese Bilder aus der Unterangabe der alten Eigenoffenheit in neuem hübschen Gewand hinansenden, mit reizenden alten Bildnetzen geschmückt. Die lebenswürdige Dichterin blickt in ihren Bergaus auf dem Albi viele Schätze und Zeugen einer glorreichen Vergangenheit. Und man weiß, daß sie in alten Zürich gut zu Hause ist. In den ersten Stunden der Wäntler, im in den hellen gelassenen Bildern der Wäntler. In „Kleinbildintag“ führt sie uns ins Wäntler zu Gänge, in das Schloß zu Wäntler, in die hochgelegenen Gemächer des Herdturnes und in die kühlen Räume des Klosters Fahr. Aber in die Welt so stillen Erdennil geht laut der Räm einer mühevollen Zeit. Eine Welt geht unter, eine neue will entstehen. Das alte Zürich fällt. Die Franzosen herrschen im Land. Aber die „Freiheit“, die sie zu bringen

„Nanny von Eider: Kleinbildintag. Zürich, Schulbuch u. Co.“

Ein Frauenbuch. Man sollte Bücher nicht beim Erzählen empfehlen. Man sollte sie lesen, die in ein Jahr liegen lassen und wieder lesen.“ Dann wird mancher Wäntler, als jedes Ganges beudet, grau und am liebsten, doch manch wenig beachtetes Buch wie lautes Gold glänzen. Denn blickten sich mit allen Schmezzeln still beiseite leben, gefüllt bis zum Rand, wie eine Brunnenschale, heißt: überfließen, aus der tiefen Quelle Seele wunderbar gepreßt.

Vor einem Jahr erlitten das Trübsalwort einer Frau, die das Leben mit dem tiefen, reinen Bild der Dichterin sieht. Es hob aus der großen Fülle der Erzählungen ein kleines graues Schälchen heraus, das sich unter ihrer behutamen Händen bedeutsam gefaltet, bot es dar, streng, herb geforn, ohne den leisesten Hauch von Schmezzel, so wahr, wie Leben und Tod wußte hind, so selbsterhellend, wie und unerschütterlich wie der Tod.

„Ein erstes mahndolles Ergehen: Weisheiten! Eine konnte noch nicht geordnet denken, nur: Richter, Christin, Puppe.“

So beginnt das Buch von einem Menschenkind, das ungelant und ungehört durch ihr kurzes Leben geht. Das Elternhaus, der Vater, die Stiefmutter, Schwestern, Kameradinnen werden mit wenigen Strichen treffend charakterisiert. Keiner verliert die Kraft des Jergens, die wenn fällen, tief einmischen Kunde zu helfen, den Weg zu finden, der zur Gemeinlichkeit führt.

So wäntet diese zum jungen Mädchen heran. Ihr freibildiges Leben ist niemals verstanden worden. Ihr freibildiges Leben ist genannt, ihre eigene Schönheit, die sich nicht mit dem warmen Herzen und der Besonderheit, mit dem warmen Herzen und der

vermeinen, kommt auf schlimmen Wegen. Es geschehen die blutigen Taten für die unterliegende Stadt. Ist das verurteilt? Sie weiß, daß die wirkliche Freiheit nicht von außen und nicht auf Majoretten gebracht werden kann. Sondern daß sie — und das hat auch die jüngste Zeit wieder gezeigt — von innen, aus der Tätigkeit und dem Drang des Volkes selbst kommen muß. Und weil sie weiß, daß das alte, auch wenn es unterliegt, am Ende doch den Sieg davon trägt, darf sie ihre Gefühle zu einem verächtlichen Ende führen. Denn das kraftvolle, das echte wird auch aus der Wirnis der Zeit heraus zum Lichte dringen.

„Bilder“ nennt die Verfasserin die Begebenheiten. Und ein Hauptreiz des Buches steht eben auch in diesen, von funderiger Hand liebevoll gemalten kleinen Bildern, den Ausgühten aus dem Leben unserer Vorväter das Nanny von Eider in jeder Hinsicht Jambenflusse an uns vorbeileiten läßt. E. 2. 3.

Die Kinderlein kommt. Verse und Spiele in bunter Reihe für kleine und größere Kinder. Von Berta Wäntler. Mit Buchschmuck von Fr. Wäntler. Druck und Verlag Orell Füssli, Zürich, Preis Fr. 3.

Ein hübsch ausgestattetes und gutgemeintes Buchlein, hauptsächlich für Kindergartengebrauch. Zum Auswendiglernen für dieses Alter sind die Verse teilweise sehr leicht und trotz der kindlichen Sprache dem Kinde oft unvorstellbar. Auch helfen wir die neuen Texte zu den alten Kinderreimchen. Die Verfasserin hat sich einen hohen, Ihre Kinderlein kommt usw.) für Kindergartenalter am liebsten und nettesten sind die Gedächtnisse in der Mundart, z. B. „Die drei Wäntler.“

Elementarlehrer. Die schwarze Wit. Eine Kalligraphie in Versen von H. Schärer. Mit Bildern von August Kappeler. Orell Füssli, Zürich, Preis 2. Fr.

Ein heiteres und unterhaltsames Buchlein für Kinder und Erwachsene. Die Kalligraphie Verse vermögen festliche auf die Augen zu erheitern. Zeichnungen und Text verbinden sich zu einer prächtigen Einheit. A. 2.

Renegegend Kinderbücher. Nr. 3. Das Mädchen von Nelly mit der offenen Hand. Von Paul Geyer. Fr. 36. Preis 1.20. Von Hubert Schiffer. Erschließt sich dem Unten-Vergnügen, dem in kindlichen Buchungen.

Diese hübschen guten Jugendbücher werden herausgegeben von Helene Schenker und Eugenie Hoffmann in Renegegend Jugendbücherei in Wien und Leipzig. Sie bringen nur, ausnehmend gute, Literatur aus allen Ländern und Zeiten, so ein gut Teil internationalen Verständnisses und damit eine neue Ethik bringen. Die Sammlung verdient das höchste Interesse aller Lehrer und Jugendfreunde. Die Buchlein sind gut modern illustriert. Preis 50 bis 90 Pfennig. A. 2.

Baumhäuser, von Julie Weidemann. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Preis Fr. 3.—

Wer sich in dieser schweren Zeit von Eendend und Hoffungslosigkeit befreien will; wer ein Stübchen verbessern will alle die Enttäuschungen, die jeder Tag wieder bringt, der befinde sich mit Weid in das Weidbüchlein von Julie Weidemann. Diese kleine, aber sehr fröhliche Gabe einer feinen, feinfühlerigen, unendlich sorgempfindenden Dichterin gibt Weidenden an den Sieg des Geistes, des Geistes über die Niedrigen Gewalten des Materialismus.

Diese leibliche Belebung der Dämme, diese Hilfestunden und doch so lebenspraktischen Stimmungsbilder der Natur; dieser gläubigsten Verleugung mit Gott sind wichtigeres Herzgut edler dichterischer Empfindens. Und was besonders erfreut, ist das künstlerische Gewand der feinen Sprache, der Gestalt und Gebanten feinst angepaßte Rhythmus des Verses.

Diese sonntäglichen Genuss spendende lyrische Weidnachtegale für allen Lesernamen bestens empfohlen. Dr. S. D. St. Gallen.

### Frauenhände sind wie Engelhände.

Frauenhände sind wie Engelhände, Wenn zum Freudenreizen sie sich rühren, Wenn verfallene Kinderlein heut sie führen. Und in golden überstrahlte Hände.

Frauenhände haben dort bereitet. All den Glanz mit seinem Richterhammer, Der zum Richterlein wandelt jedes Zimmer. Und die Kinderhände sind leicht weitet.

Frauenhände sind wie Engelhände, Schaffen Leben, gläubig auch in Zeiten, Da der Zwitscherhollerische schreien, Das das Christkind doch den Weg noch fände.

Emma Seidlinger.

hübschsprachigen Stimmheit. Der Stoff ist auf das höchste Maß zusammengeknüpft, der Wäntler eines Lebens ist feinen Gedanken und Bezugsungen, mit allen Fragen und Wäntlerfragen wird knapp, mit vollkommener Kunst und großer Kraft gegeben. Sacht gleitet der Lebenslauf weiter. Er verläßt das Elternhaus, Fremd unter Altersgenossen, ohne den festen Grund unter den Füßen, den die Liebe der Eltern den Kindern gibt, in die eigene reiche Innenwelt eingeschlossen und doch zugleich den ins Leben-Virtuositäten der Weltmänner verbunden und schließlich nachfolgend, von leiser Verleugung befreit, ein einmalig jagend, gläubig, einfach und einfüßig zugleich, von jener Art, die ein Wunder erbeuten möchte und an dem Wunder des Lebens vorbeist. Freumblick und Liebe gleitet über die aus ähnernden Händen. Schau, verleiht, hungrig geht sie zur Seite, wo die Wäntler, die Lebensstüchchen, die Trübsalreizen sich ihr Teil nehmen und es schicklichen. Das Stämmen ihrer Kinderheit ist ihr gegeben, die bange Frage, mit der sie auf einen neuen, menschenleeren Platz geht, in mitten einer Wäntlerwelt, allein, verwirrt und verirrt, enttäuscht, müde.

Gut ist es Ami Appel geworden, diese Müdigkeit einer Seele, die vom Leben kaum gefolgt hat, glaubhaft zu machen aus ihren Kinderleben. So leicht sie fällt beiseite, ein kleines Kind, das ausgeht aus Mangel an jener Nahrung, die Liebe heißt.

Es wird Leser geben, die dieser Schluß nicht befriedigt. Für sie ist dieses kurze Buch geschrieben. Für die Reuben, die Lebensstüchchen, die Erfolglosen, für alle jene, die nicht hören, was stumm ist und nicht sehen, was nicht hörbar ist. Ein jeder, den Leben und Beruf mit Kindern und Verwandten zusammenführt, sollte es lesen. Der bedeutenden Wiener Psychoanalytiker Dr. Alfred Adler hat das „Ewige Gern“ zur Grundlage eines Vortrags über die kindliche Psyche gemacht. Und doch ist es kein Lebensroman. Es ist ein Knäuel der Seele — eine Dichtung. Ette Loepfer.

**Vom Geldverdienen.**

Aus dem Kinderleben von Anna Ditt-Zobler.  
 Ich möchte die freundliche Leserin nicht veranlassen, mit mir einzutreten auf die trübbelnde Behandlung des Kapitals Kinderarbeit, etwa gar der Arbeit der Werdungs- und Bauernarbeiten oder die Arbeit der Strickfabriken in Heimindustrie. Es gäbe auch bei uns in der Schweiz dunkle und peinitliche Bilder zu besprechen. Wir würden Stricker der Dittweid eingepreist sehen in das Gähne früber Heimarbeiter für manderlei Zweige der Heimindustrie, wie das Fäden, Ausschneiden, Stricken, Knäueln, Schereln; wir würden in der Westschweiz die Kinder der Uhrmacher ihre bedeutungslosen, schmerzhaften Arbeiten von und um das Glas die Zeit der Kinder in einigen Dörfern des Valais die Zeit der Kinder ausstreichend um den Tisch sitzend finden. Nicht von dieser Kinderarbeit, die für den Kulturkampf eines Landes schmerzhaft ist, nicht von dem Geldverdienen wollen, das durch die bittere Not zum Zwange geworden ist, wollen wir hier reden, sondern von betterem Dingen.

Denn es gibt auch ein Geldverdienen wollen unter untern Kindern. Sollen wir, wenn doch die Not nicht dazu genügt, es ihnen gestatten? Oder würden sie dadurch ganz unorthodoxe auf eine materialistische Bahn geführt werden und wir Mütter uns dadurch eines großen Erziehungsfehlers schuldig machen? Allen Sie uns noch einen Augenblick mit der Antwort zuwarten. Sie kommt vielleicht sonst zu rasch herauf, bis den einen unter Ihnen vielleicht mit einem selbstverständlich bedingenden „Es freilich sollen sie mitarbeiten“, und bei den anderen ein ebenso energiegelades „Schaffenlassen des Klein, wie unfein“, und „mein Kind hat es doch nicht nötig, es bekommt alles, was es braucht.“

Sehen wir erst einmal einem der kleinen Mammonisten zu, wie er's treibt, und wie er überhaupt dazu kommt, Geld verdienen zu wollen.

„Gut, mein Kleiner, geh schnell hinter's Studierzimmer und hole mir einen Briefbogen und Umschlag aus Mamas Papeterie; du weißt ja, was ich meine, geh Kleiner“, sagt Vater zu seinem kleinen Nachbarn.

„Aber Papa, von Mamas schönem Schreibpapier, wo darauf ihre Anfangsbuchstaben stehen“, sagt der Kleine zögernd. „Du weißt ja, daß Mutter es nicht gerne gibt, und die Buchstaben sind ja auch falsch für dich.“  
 „Ach, siehst du, ich habe eben keine schönen Briefbogen außer meinem großen Geschäftsformat, und ich weiß, Mutter gibt sie mir schon, hole sie nur, wie ich dir sage.“  
 „Mami, ich will etwas wie Unbekanntes und Unrecht, wie er das Verlangen bringt. Er legt es vor Papa hin und legt noch einmal: „Aber die Anfangsbuchstaben passen doch nicht für dich, und weißt du, sie gehören...“

„Aber siehst du, mein Kleiner, ich habe eben keine; ich muß das Geschäft bitten, das es mir eine neue Schachtel bringt.“  
 Jetzt sieht ein heller Gedankenblitz durch des Vaters Kopf. Schnell verschwindet er, daß Vater den Gedanken nicht noch leiten kann; das wäre allerdings kaum eine Kunst für einen Väterchen. Und um die Mutter hüpfend, flüchtet er, so leise er eben kann: „Jetzt weiß ich, was ich dem Papa zu Weihnachten schenke! Eine Papeterie, die ist nicht immer von deiner nimm.“

„So, hat der Zauberpapa wieder gemaunt? Ja, ja, eine Papeterie muß er haben. Aber die kostet jetzt viel, und du hast ja kein Geld.“

„Mami, nicht sein Geld ist in die Länge. Daran hat er wirklich nicht gedacht. Ja, er wird ganz traurig im Gefühl seiner Armut, und das Meinen ist ihm unannehmlich.“  
 „Mami, nicht meinen“, tröstet die Mutter. „Du bist ja noch klein und selbstverständlich weiß der Papa, daß du kein Geld hast. Ich gebe es dir dann schon dafür.“  
 „Aber dann ist das Geld ja nicht von mir; dann ist es ja von dir.“ Diese Ungeratetheit regt ihn noch fast mehr auf als sein Mangel an Geld. „Ich nehme Geld aus dem Kaffee. Achtundzwanzig Rappen habe ich darin. Gibt es dafür keine Papeterie?“ Nicht? Ach, ich möchte mehr Geld, aber eigenes, nicht von dir. Gibt du mir am Samstag Wochengeld, wie früher einmal, wenn ich dir jeden Tag das Geschäft abtrudne?“

„Mami hat das ganz bestimmte Gefühl, daß das Wochengeld dann eigenes Geld ist, wenn es auch von der Mutter kommt. Aber es ist eben kein eigenes, sondern verdient. Und er will es sich verdienen.“

„Schreib, für jeden Tag einen Hünler“, verweist ihm die Mutter. „Wenn du aber davon bringen auf die Waage und nicht abtrudnest, so gibst es für jeden Tag keinen.“

„Mami, freudig und er möchte am liebsten gleich in die Küche gehen und anfangen. Er rechnet sich aus: 8 mal 5 sind 40 und Sonntag dazu sind 35; noch etwa 3 Wochen bis zu Weihnachten; also 8 mal 35 sind... 8 mal 30 sind... haben wir das gehabt? Ach ja, sind 240, und 8 mal 5 sind... 40; also wieviel habe ich zurecht gefaßt? „240“ hilft ihm die Mutter. „40 und... wieviel habe ich noch bereingefaßt?“ „Na, rechne alles selbst noch einmal.“

„Endlich noch allerlei Hin und Her hat er heraus, daß es Fr. 1.20 gibt. In der Schultasche, wo alles eingepackt ist auf eine besondere Rechnungsort für eine besondere Rechnungstunde, hätte die Operation wohl nicht so lange gedauert; aber vom schulmäßigen Rechnen zum praktischen Leben ist immer noch ein weiter Schritt. Wie viele Worte scheitert daran. Da hat auch ein Drittmittellein noch das Recht gehabt.“

„Siehst du, wenn man Geld verdienen will, muß man rechnen können.“ „Also wenn du mir fleißig hilfst, so hast du zu Weihnachten genau, um Papa eine schöne kleine Schachtel mit Briefpapier zu kaufen.“

„Ja, aber für dich noch nicht“, sagt der Kleine sorgenvoll. „Für dich weiß ich etwas Feines; das sage ich aber nicht.“ Und er preßt die Lippen fest aufeinander, als ob ihm das Geheimnis schon entflüchten wollte.

„Aber da muß ich noch mehr Geld verdienen, aber wie?“ „So, willst du mir auch etwas schenken? Das freut mich aber.“ „Ich, jetzt freue ich mich aber auf Weihnachten.“

„Was ist es wohl? Sagt du mir's nicht.“  
 „Die Mutter ihrer Freude und Vergier so unterworfen zur Schau stellt — um seinen Preis hätte sie ihm natürlich kein Geheimnis entziehen können. So freudig auch das hübsche Zuehl an den Hörschuhen, und sein Köpchen findet darum auch gleich einen Weg.“

„Weißt du, was ich mache, Mama!“ ruft er. „Die Tante hatte neulich solche Freude, als ich ihr ein hübsches feines Tannenreißer brachte. Aus dem Wald. Weißt du, du hast es ja doch nicht gerne, wenn ich im Keller solche Unordnung mache, und ich auch nicht, wenn ich auf allen Treppen zusammenleiste, was ich verloren habe. Da habe ich's der Tante gebracht. Die Hütscheln passen jetzt für ihren Dol, hat sie gesagt. Nun bekommt sie noch viele; ich hole ihr im Wald mit Entzick den ganzen Leinwand voll, aber nur um 10 Rappen. Dann verdiene ich wieder kein, geht!“

So hilft er denn im Haushalt und führt mit seinem kleinen Freund am Nachmittag in den Wald. Oft ist ein ganzes Schäflein unternehmender Jungen zusammen. Von der Vorherrschaft, daß man nur zusammenlesen darf, was am Boden liegt, machen sie nur so lange Gebrauch, als der Waldhüter in der Nähe ist. Er ist der Schrecken der Kinder. Sol er ihnen den Rücken gekehrt, so klettern sie lustig auf die Bäume und brechen die dünnen Zweige herunter. Ein Junge, der im Walde ist und nicht klettert, ist ja auch kein Junge. Und im Tannenwald läßt sich beim besten Willen nichts finden auf dem Boden als Nadeln. Mutter geht hin und wieder mit zur größten Freude ihrer Kleinen. Sie sitzt unter einem Baum und liest oder arbeitet und wehrt und bewundert, je nachdem. Sie vermittelt zwischen Staatsinteresse und Knabeninteresse. Es ist einfach schon in diesen langen Gruppierungen; man hat immer etwas zu tun. Nebenbei findet man Schwämme oder nimmt man einen Frosch heim, oder man hat, glaub ich, einen Faden gefangen oder ganz sicher ein Eichhörnchen! (Schluß folgt.)

**Sonntagsgebanken.**

Wetterbesserer. Alles spricht und schreibt jetzt von einer kommenden besseren Welt. Ein Plan läßt den andern ab; ein Entwurf verdrängt den andern. Der Grundgedanke aber ist überall derselbe: es muß in der Welt, das heißt in der Menschheit, anders, besser werden. Dieses Streben und Hoffen ist offenbar eine Folge der letzten schrecklichen Jahre. Vorher war man doch so froh auf das, was man erreicht hatte. Überall neue Entdeckungen, Fortschritte, Erregungenschaften. Da riefen Krieg und Umwälzung die Binden von den Augen! Das Weiche entspannte sich als täuschender Schein, Schaumgold ohne Wert. Ein Abgrund des Verderbens tat sich auf. Der alte Weg erwies sich als ein Irrweg.

Nun ruft man neue Wege. Verbesserungswünsche auf dem Gebiete der Politik, des Handels, der Bildung, der Erziehung, Volkshochschulen, Erziehungsreform, Frauenstimmrecht, Schiedsgericht der Völker, Völkerbund.

Manche haben für dieses Weltverbesserungswesen nur ein überlegenes oder mildes Lächeln. Ach, man muß die unüberlegenen Toren gewähren lassen! Diese Waise ist wirklich unüberleglich! All die vergeblichen Bemühungen vergangener Jahrhunderte und Geschlechter schreden sie nicht ab. „Habt sie die Stoffe einnehmen!“ Die Welt wird alle, die Welt wird jung; doch der Mensch hofft immer Verbesserung! „Aber... sie kommt nicht und kann nicht kommen.“

Wir hören alle das niedrige Gebot dieser dunkeln Worte. Sollen wir uns also die Hoffnung und den guten Willen tauben lassen? Aber was wäre denn unser Leben? Scheuterte das nicht ein Sterben bei lebendigem Leibe? Was sollen wir denn noch beginnen?

Wir müssen hoffen. Unter Herzblut frömte durch unsere Verbesserungswünsche und mußte stunden und erkalten, so viele wertlos wären.

Über wie können wir dann um das Zeugnis der Bergangheit herum, die von so vielen löhnen, aber unerfüllten Plänen, von so zahlreichen stolzen, aber vergeblichen Anläufen erzählt, von so mancher hoffnungsvollen Saat, aus der keine rechte Ernte hervorging? Wird es dem Geschickliche dieser Tage wirklich besser ergehen?

Eine Gegenfrage steigt in uns auf. Ist es denn wirklich noch, daß alle Streben nach Weltverbesserung

in vergangenen Zeiten umsonst war? Haben sie denn umsonst gelebt, gekämpft und gelitten: ein Buddha, Confucius, ein Paulus, Johannes, dann Francis von Assisi, Guß, Savonarola, die Reformatoren, die Vorkämpfer des Sozialismus, Tolstoi? Sind nicht ganze Bewegungen von ihnen ausgegangen, die so vieles ganz oder teilweise umgestaltet?

Doch warum sind wir denn heute wieder so weit zurück? Warum haben sich jene Anstrengungen verloren wie ein Wächlein, das im Sande verrottet?

Kommt es nicht daher, daß wir das Erb der jener Menschen und der von ihnen ausgehenden Erregungen nicht treu vererbt haben? Was du ererbst von deiner Mutter hast, ererbst es, um es zu besitzen. Wir kennen dieses Lebensgesetz und können seine Wahrheit nicht leugnen. Aber gleichwohl gebordeten wir uns nicht. Wir wollten ausweichen, statt daß wir weiter arbeiteten. So haben wir die Erbschaft verloren.

Und noch einen Fehler haben wir begangen. Wir verlegten auch den Geist jener Bahnbrecher, deren Erde wir beschleuderten. Wir wollten von der Welt und ihren Gütern möglichst viel empfangen, statt daß wir wenig für uns begehren und viel geben können. Wie selbstlos und wehrlos sind jene Weltverbesserer doch gewesen! Ein Verlangen nannten sie ihr eigen; sie lebten wie die Welt in unmittelbarem Verhältnis. Wir aber haben an vollen Tafeln, hüpfen Reichthum auf, wollen uns nichts entgegen lassen!

Sollen wir also alle Bettler werden? Rein Verständnis wird aus dem ein Gesetz machen, was Größe in möglichster innerer Freiheit geben. Ihre Selbstlosigkeit, die Weltfreiheit muß für uns ein Anstoß werden, doch auch wir zu größerer Unabhängigkeit gegenüber der Welt gelangen. Für die, welche sich zu Weltverbessern beufen können, am allermeisten. Vergeffen wir nicht, was der größte Weltverbesserer von sich sagen konnte: Die Fröhliche haben Höhen und die Bogen des Himmels haben Reiter; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.“

**Zugleich Arznei- und Stärkungsmittel.**

**Die Wander'schen Malzextrakte**

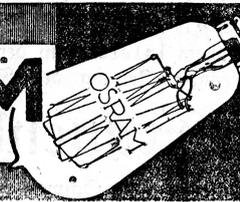
Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe, mit Jodsalz, gegen Skrofulose, Lebertranserax mit Kalk, für knochenweiche Kinder mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut, etc. mit Brom, erprobt, Knechtchenmalt mit Glycerophosphat, für Nervöse

116 B. Dr. A. Wander, A.-G., Bern.

**Wintermäntel**

sowie Jackenkleider in neuesten Faccons finden Sie in sehr grosser Auswahl zu sehr bescheidenen Preisen bei

**Seiden - Spinner, Zürich,** Verlangen Sie Katalog Bahnhofsstrasse 57.

**OSRAM**  **Schweizerische Auer-Gesellschaft (Societe Suisse Auer) Zürich, Fabrik, Veltheim - Winterthur.**

**Beinleiden**  
 Offene Beine, Krampfadern, Schwellen, entzündete u. schwerste Wunden etc. heilt rasch und sicher 128  
**„Sivastin“**  
 Heilt ohne Beirath, ohne Ausschneiden der Wunde und bewirkt rasche Heilung u. Entzündung in 1-2 Wochen. Preis 2.50. Bester Mittel der Gegenwart. Dr. F. Siller, Wilsau. Umgehender Postorder.

**ASPASIA**  
 Schweizerfabrikat  
**Schweizer Milch-Seife**  
 sollte in keiner Familie fehlen, da sie die mildeste aller Toiletseifen ist. Sie reinigt der Haut jugendliche Schönheit. Man achte auf die Marke „Aspasia“. 8-36  
 Aspasia Winterthur.

**ZWEISIMMEN**  
 Idealer Winterort 11333  
**HOTEL TERMINUS**  
 Erstes Haus am Platz. Eigene Eisenbahn 7000 m.  
**Schlaflosigkeit**  
**Nervosität**  
 werden verhindert durch den Gebrauch von  
**Valerian-Hopfen-Tabletten ZYMA**  
 Aerzlich empfohlen  
 Vollständig unschädliches OF 10315H. Naturprodukt. Originalschachtel zu ca. 100 Tabl. Fr. 4.50  
 In allen Apotheken zu haben.  
**Segen Katarthe**  
**EMS** **Emmer Wasser**  
 8862  
**Amerik. Buchführung**  
 Lehr- u. Lehrbuch mit wertvollen Erzeugnissen. Schriftl. Preis 100 Rappen, Postl. Prospekt gratis u. franco. (651)

**Moderne Pelzwaren**  
 Fachmännische Bedienung!  
 Eigene Kürschnerei!  
**F. Böttcher A.-G.**  
 HAUPTGESCHÄFT:  
 Limmaqual 24  
 FILIALEN:  
 Limmaqual 88 171  
 Theaterstrasse 12  
 Langstrasse 90.  
 Verlangen Sie Katalog!

**Knaben Leiterwagen Krauss**  
 ZÜRICH, Starn., o. u. a. b. str. 46/48  
 Bahnhofplatz 98 2000  
 Katalog frei.  
**Das Schweizer Frauenblatt** ist ein erstklassiges Insertionsorgan.  
 Inserate haben den besten Erfolg

**Raffee**  
 reichhaltig und unserer Bestenstellung in Zürich zu 4/6 Pfund netto, roh, Fr. 8.00  
 röhrt Fr. 11. —. Die Raffee wird feiner, weil monogelbe Ernte. 178

**Seifen**  
 Beste Seifen, 72 pro. u. 84 pro. Fr. 1.10—1.50. Große Olivenöl-Seife, 72 pro. per Kilo Fr. 1. — bis 1.25. Große Seifenpulver 1/2 Kilo. Fr. —. 179

**Pianos Harmoniums Musikalien**  
 Konkurrenzlose Auswahl Grösste Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit d. Lagers 70

**Hug & Co.**  
 Zürich u. Basel.

**ORIENT-TEPPICH-IMPORT**  
  
**TEPPICHAUS FODSTED & BEHN-BUNDHAUS**  
 EFFINGERSTRASSE 1

**KINDER-MÖBEL**  
 Bodenständige Schweizermodelle enthält unser SPEZIALKATALOG DIE KINDERSTUBE Postkarte erbat  
**SUTER STREHLER SOHNE & CO**  
 ZÜRICH LÖWENPLATZ

**Helvetia Backpulver**  
 HELVETIA BACKPULVER VERBODEN JEDER HAARSPAN  
**A-SENNHAUSER ZÜRICH**  
 PUDDING-COCCON-PLUM  
 Geucht eine **Rhabdanebelstein** oder eine kleine die auf Herren-Betten geliebt die Gütebehandlung angestrichelt. Preis 2 Schillingen. Bestellungen an: **verlag Glog (Zürich)** 886

**Hermes**  
 Saccharin - Tabletten  
 110-fach 0,07 gr.  
 Die Qualitätsmarke.

**VERLOBTE**  
 Bolleter, Müller & Co.,  
 Möbelfabrik, laden  
 Bahnhofstr. 57 a. 1. Stock  
 St. Annabof, Zürich.

**Pensionat de Demoiselles, Villa des Prés**  
 Contained près Neuchâtel  
 Bonnes études. Langues.

**In kleinem Kinderheim**  
 finden erholungsbedürftige Kinder jeden Alters liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Södenstrasse 240. Näheres fragen zu Diensten.  
 Weitere Auskunft erteilt: Kinderheim Villa Doris.

**Rochfett**  
**„Schweizer-Perle“**  
 empfiehlt sich selbst durch hohen **Butter-Gehalt**  
 Bestand von 2 1/2 Kg. an zu Fr. 5.70, 6.30, 6.90 per Kg. gegen Rechnung. Von 10 Kg. an franco.  
**Bei größeren Bezügen Rabatt.**  
**S. Bessli & Cie., Zürich-Engel**  
 Butter- und Käsefabrik, Schweizer-Perle  
 Telefon Seidmatt 8998, Postfach VIII 1158.

**Lilienmilch-Seife**  
 Sie ist immer noch das beste Mittel für zarten, reinen Teint, sowie gegen Hautunreinheiten und wieder überall erhältlich.  
**Bergmann & Co., Zürich.**

**Widerruf!**  
 Frau Rina Spiggi erzählt mir, sie hätte ihre schönen Schuhe, die an den Füßen so gut saßen, den Oberstoff habe sie aus einem abgeriebenen Mantel und das Futter aus einem alten Unterrock gemacht; die Ledersohlen hätte sie gefirmt und die ganzen Schuhe lieferten sie kaum 5 Franken! Sie wüßte Ihre glückliche Folge zu thun, sie sei eine Säugerin, was ich jetzt vernünftig und von meinem Unrecht überzeugt zurücknehmen muß; denn Frau Spiggi konnte mir beweisen, daß sie sich von der Firma Bellen u. Schläpfer in Basel eine günstige Stellung zur Schlichterung der Hauskulturen samt Schnittwaren für Fr. 1.50 gekauft hätte und daß die Ledersohlen und Zwickel tatsächlich bei dieser Firma so billig waren, was sie mir in der Spezialeise zeigte.  
**Hilfs Mädchen, Gerechtigkeitskaffe.**

**VIN-KATZ**  
 Bei Blutarmut, Bleichsucht, Allgemeiner Schwäche, für Rheumalgesen.  
 ist nicht besser als:  
**VIN-KATZ**  
 VIN-KATZ  
 PEPTIDIN-EXTRAKT  
 KATZ & FECHTER  
 IN ALLEN APOTHEKEN

**COGNAC**  
 ALFRED ZWEIFEL  
 MALAGA-HELLERIEIEN A-G LENZBURG

**Sägemehl-Oefen**  
 neue Konstruktion  
 Dauerbrenner von 12-24 Stunden!  
 Hohe Wärme-Entwicklung!  
 Keine Wartung!  
**Billigster Preis!**  
**I. Brun & Cie., Nebikon (Luzern).**

**Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch**  
 Man achte genau auf diese Adresse.

**Elektrische, amerikanische Nähmaschinen-Motoren**  
 passend für jede Nähmaschine und jedes System sofort betriebsbereit

Sofort ab Lager lieferbar. In allen Spannungen. Wie ein Bugelisen an die Lichtleitung anschliesbar. Für jede Nähmaschine gibt es einen Motor. Verkauf nur durch Wiederverkäufer dieser Branche.

Drei verschiedene Typen  
**Type J. R.** Für die Haushaltung,  
**Type B.** Für die Heimarbeiterin,  
**Type T.** Für Fabriken, Schneideratelliers, zum Antrieb der schweren Nähmaschinen

**Grosse Regulierbarkeit mit Fusswiderstand**  
**Ohne Konkurrenz.** — Verlangen Sie Prospekte.

**E. Voegeli :-: Zürich**  
**Elektrische Kleinmotoren**  
 „Verkehrshot“ **Telephon Seinau 36.65. Löwenstrasse 55/57.**

**Wer kauft ein?**  
**Die Frauen!**  
 Die Frauen kaufen: Stoffe, Schuhe, Schirme, Stöcke, Weißzeug, Teppichklopper, Möbel, Instrumente, Bücher, Papier, Lampen, Vorhänge, Geschirr, Schwären, Konserve, Teppiche, Steppdecken, Stickeren, Seifen etc. etc., kurz, die Frauen kaufen alles!  
 Darum inseriert in der ersten und einzigen Zeitung der Frauen, im **Schweizer Frauenblatt**  
 Inserieren im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg!

**Weber's Sprudelbad**  
 Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badezimmers. Der Apparat kann in jede Badewanne gelegt werden, wo er bewirkt, dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wirkung auf den Badenden ist sehr angenehm, lebend und nervenberuhigend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwechsel- und Nervenkrankheiten mit grossem Erfolg angewendet. — Für geistig und körperlich Ueberanstrengte eine Wohlthat. Von Ärzten warm empfohlen. Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt O vom Fabrikanten: **E. WEBER, Sprudel-Fabrik, Forchstr. 138, ZÜRICH 7, Tel. Hot. 6217.**

Das Verkaufsdepot der **Zürcher Frauenzentrale**  
 empfiehlt  
 kunstgewerbliche und praktische Frauenarbeiten aller Art.  
 Calstrasse 18 Zürich (beim Paradeplatz) im 1. Stock Chestere.

**Elegante Damen-Schuhe**  
 Schuhhaus  
 Grosser Versand nach allen Herren Schuhstädten

**E. H. Gassmann**  
 Zürich, Bahnhofstr. 76. Bern, Christoffelg. 170.  
 Spitzen, Vorhänge, Tulle, Schleier, Spitzenkragen, Stickeren, Taschentücher

**Zur Frauenstimmrechtsfrage**  
 Vortrag in schweizerischer Sprache gehalten von **Elisabeth Fühmann**, a. Seminarlehrerin, Bern Nr. 1. — 181.  
 Eine Schweizerin gegen das Frauenstimmrecht von **Maria Helwegger**. Fr. 1.30  
 Diese beiden, die Frauenstimmrechtsfrage von entgegengelegten Seiten gewandelt betrachtenden Schriften bieten ein interessantes und wertvolles Orientierungsmittel. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag: **Art. Institut Dr. Fügli in Zürich.**

**INVICTA**  
 FABRIQUE  
 „INVICTA“  
 DEP. D'ÉLECTRICITÉ LA CHAUX-DE-FONDS  
 VERKAUF DURCH DIE STÄDTL. ELEKTIZITÄTWERKE  
 INSTALLATIONSGESCHAFT UND GROSSERE KUNSTANSTALTEN  
 Schweizerpatent. 8000 Volt, 50 Hz, 1000 Watt, 1000 Volt, 50 Hz, 1000 Watt.

**Chlorosan**  
 Das beste Mittel gegen alle Infektionskrankheiten. Verbindet absolute Unschädlichkeit mit grösster Wirkung bei Grippe, Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Typhus, Cholera, Dysenterie, Ruhr, Malaria, Gelbfieber, Malaria, Typhus, Cholera, Dysenterie, Ruhr, Malaria, Gelbfieber.

**Wolle Sie Uhr**  
 eine billige, dauerhafte und gleichzeitig ganz präzise, schmeckend.  
 zu finden Sie an den Unterzeichneten Firmen:  
 Bern: J. B. Schmid & Co. oder Gerold & Co.  
 Basel: J. B. Schmid & Co. oder Gerold & Co.  
 Zürich: J. B. Schmid & Co. oder Gerold & Co.  
 Originalschrauben 12 Postillen Fr. 4.50.  
 Erhältlich in den Apotheken. 6410

**HYGIS**  
 Unentbehrlich für reinen gesunden Teint ist unbedingt  
**HYGIS-SEIFE**  
 nach Vorschrift von Dr. Kreis.  
**HYGIS-CRÈME** angewandt mit **HYGIS-PUDER** verleiht dem Teint jugendliche Schönheit, die jede Dame entzückt.  
**GLERMONT & E. FOUET, GENÈVE**  
 Überall erhältlich. 5304 2

**Senhron**  
 Bestingerichtete Anstalt für **Winterkuren**  
 in reizvoller Gegend. Erfolgr. Behandlung von Arteriosklerose, Gicht, Rheumatismus, Bluthochdruck, Herz-, Nieren-, Verdauungs-, Zuckerkrankheiten etc. Wintersport (Ski, Schlitten). Privat-Preise.  
 Dr. Negazzini  
 9574

**ROYAL STANDARD SCHREIBMASCHINE**  
 MODIO  
 die vollkommene Schweizer Schreibmaschine  
 Generalvertreter für die Schweiz: **Theo Muggli, Bahnhofstrasse 88-90, Zürich.** 10606

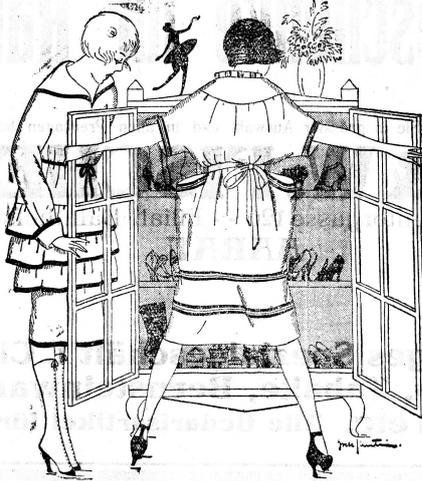


# Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 Bubenbergplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für  
Leinen, Halbleinen u. Baum-  
wolle zu Bett- u. Tischwäsche  
Toiletten- und Küchentüchern  
Lieferung fert. Aussteuer  
Näherei- u. Stickereiateliers. Muster franko.

91



## „Doelker's“

Neuheiten in feinen Schuhen  
bilden das Entzücken jeder sich  
geschmackvoll kleidend. Dame  
Qualitäts- u. Luxus-Schuhe

# Charles Doelker & Zürich

Bahnhofstrasse 32 - Leuenhof  
- Telephone Selnau 502 -

Auswahlen in der ganzen Schweiz!



und der Postbote bringt ihn  
gratis wenn man uns eine Karte schreibt  
**SUTER-STREHLER**  
**SOHNE & ZÜRICH**

Offiziere solange Vorrat — freibleibend — in  
neuen, schönen Exemplaren:

## Marlit's Romane und Novellen

Wohlfeile Gesamtausgabe in 10 Bänden geb.  
Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsell. — Das  
Heldenprinzessen. — Rittersgräfin Gisela. — Im  
Schiffingshof. — Im Hause des Kommerzienrates.  
— Die Frau mit den Kartonkellern. — Die zweite  
Frau. — Goldseil. — Das Eulenhäus. —  
Tätiger Erbhörungen.

Preis der kompletten Serie 10 Bände Fr. 48.60  
35% Kursvergütung „ 17.—

168 Hochachtungsvoll  
J. Hallauer, Buchhandlung.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei  
J. Hallauer, Buchhandlung  
Orlikon-Zürich.

Marlit's Romane u. Novellen. Er. 48. 60  
10 Bände gebunden Kursverg. Fr. 17.—  
Fr. 31.60

und erucht den Betrag — durch monatliche Abon-  
nements-Nachnahmen von Fr. 5.— zu erheben —  
im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne  
Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-  
rechnung zu liefern.

— Das Nichtgewünschte bitte zu streichen. —  
Ort und Datum: Unterschrift:

## Malz wieback

### Zurmühle

Erstklass. diätetisches Nährgebäck  
Leichte Verdaulichkeit.  
Höchster Nährwert!  
Aerztlich empfohlen!  
— Goldene Medaille. — 189

H. Zurmühle Zürich I  
Fabrikation diät. Nährgebäcke.  
Zeltweg 12. Tel. H. 7.78

## Schweizerisches Lehrerinnenheim in Bern

Egghölzliweg.

Freundl., sonniger Neubau in aussichtsreicher Lage. Eröffnet Frühling 1910  
In erster Linie soll das Heim den Vereinsmitgliedern als Alters- und  
Erholungsheim dienen. Soweit Platz, werden auch andere Damen aufgenommen.  
Prospekte können bei der I. Schriftführerin, Fräulein Sahl, Laupenstrasse,  
Bern, bezogen werden, welche Anmeldungen entgegennimmt.  
Zu recht zahlreichen Besuche des Heims ladet freundlich ein  
Der Zentralvorstand des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

## Mütter!

Beschafft euren Kindern  
Sparkassen der  
Schweizerischen Volksbank  
um ihnen das Sparen anzugewöhnen.

Solche Sparkassen können an allen unsern  
nachgenannten Sitzen zu jedem Sparheft, das  
mindestens Fr. 3.— Guthaben aufweist,  
gratis bezogen werden.

### Schweizerische Volksbank

Sitze in: Altstätten, Amriswil, Bern, Biel, Les Breuleux, Bulle,  
Châtel-St.-Denis, Dachseldens, Delsberg, Dietikon, Freiburg, Genf,  
Küsnacht, Lausanne, Locarno, Montreux, Monthier, Murten, Pruntrut,  
Saignelégier, St. Gallen, St. Immer, St. Moritz, Thalwil, Tramelan,  
Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich. 191

## Möbel-Werkstätten

### Pfäfer & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbür-  
gerliche neuzeitliche  
Wohnungseinrichtungen

## Küchen-Einrichtungen

Haushaltungsmöbel und Kochgeschirre aller Art  
Komplette Aussteuer

### M. Steiger & Co. Bern

NACHFOLGER VON R. STEIGER-ZOLLER-MARKTGASSE 45 AM THALWEG 28

## Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Efinger Schichten  
der Juraformation — Hervorragende Erfolge bei:

Arterienverkalkung, weichem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen  
Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma  
Frauenleiden (Wallungen)

Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm  
zu trinken während 3-6 Wochen, leicht verdäulich. — In allen Apotheken  
und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger  
Brunnenschrift gratis.

## Schweizerischer Bankverein

Société de Banque suisse. Società di Banca svizzera.

Basel - Zürich - St. Gallen - Genf - Lausanne - La Chaux-de-Fonds - London  
Biel - Chiasso - Herisan - Le Locle - Nyon  
Agenturen: Aigle - Morges - Les Ponts - Rorschach - Vallorbe

Aktienkapital Fr. 100,000,000  
Reserven Fr. 31,000,000

Wir vergüten bis auf weiteres:  
4% für Einlagen auf Einlagehefte  
und sind Abgeber von  
5% Obligationen unserer Bank, auf 2-5 Jahre fest,  
gegen bar oder im Tausch gegen gekündigte und  
kündbare eigene Obligationen.

Die Obligationen werden am Ende der Laufzeit ohne Kündigung  
zur Rückzahlung fällig. Die Tilgung auf den Namen oder den Inhaber  
und sind mit Halbjahrescoupons per 15. Januar und 15. Juli versehen.

Direktion Zürich.

Dr. Krayenbühl's Nervenheilanstalt „Friedheim“  
Zürichschlucht (Thurgau) Eisenbahnhöfen Amriswil

Nerven- und Gemütskrankte. — Entwöhnungskuren.  
(Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) Sorgfältige Pflege. — Gegr. 1891.  
2 Aerzte. Telefon No. 3. Chefarzt Dr. Krayenbühl. 65

## Stickereien und Wäsche

wie Damenhemden-Hosen (offen u. geschlossen)  
Unterteile, Kinderkleidchen-Häubchen-Lätzli,  
Serviettentäschchen, Damenkragen in Trans-  
parent-Tüll-Cambriek, Deckelt, Handnaturells  
und Schiffspitzen kaufen Sie am vorteilhaft-  
testen und billigsten direkt beim Fabrikanten.  
Ein Versuch wird Sie z. stand. Kunden machen.  
Auswahlsendungen werden prompt besorgt.

F. Thaler-Jordan, Broderie, St. Gallen-Ost.

Wollen Sie eine elegante Blouse?

dann versäumen Sie nicht  
das reichhaltige Lager von  
C. Müller, Aarau  
Ecke Metzgergasse - Zollrain  
zu besuchen.

## Freiämter Stüss - Most

reiner Birnensaft  
empfehlen in bekannst vorzüglicher Qualität

Freiämter Mosterei und Obst-  
verwertungs-Genossenschaft Muri  
Obstbranntwein  
in garantiert echter Qualität

Verlangen Sie die Preisliste.

## Wintersport Ausrüstung

Ski  
Kleidung  
Schuhe  
Wollwaren  
Schlittschuhe

Verlangen Sie sofort  
Katalog Nr. 22 Qu 10588

Sporthaus  
Fritsch & Co.  
Zürich Bahnhofstrasse 63

## Neues praktisches Rombum

Für den gut überlegten Gebrauch  
von 100 bis 200 Gramm  
zu trinken während 3-6 Wochen  
und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger  
Brunnenschrift gratis.

